

Predigt an Ostersonntag, 04.04.2021 in Titz, Predigttext: 2.Kor. 4, 16-18

Gnade sei mit uns und Friede von Gott, unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus!

Liebe Gemeinde,

Mir ist das Osterfest im vergangenen Jahr noch sehr deutlich vor Augen, ja, es steckt mir noch in den Knochen: kein Abendmahl an Gründonnerstag, kein gemütliches Beisammensein, kein Ostergottesdienst mit festlicher Orgelmusik.

Stattdessen: Ein Brief an alle Haushalte und Stille, unheimliche Stille, kein Osterruf: Christ ist erstanden.

Das kratzte an meiner Basis, da wurde etwas erschüttert, was ich zum Leben brauche, eine Lebensversicherung, die Zusage: Das Leben siegt, du brauchst keine Angst zu haben.

Das kann ich mir nicht selbst sagen, das muss ich mir sagen lassen, immer wieder. Und das hat mir gefehlt.

Das konnte mir kein online- und kein Fernsehgottesdienst ersetzen. Deshalb bin ich froh, dass wir heute wieder hier in der Kirche Ostern feiern und ich laut und persönlich sagen kann:

Freut euch! Heute ist Ostern. Christ ist erstanden. Gott ist stärker als aller Tod. Das Leben siegt. Ihr braucht keine Angst zu haben.

Als Predigttext lese ich aus dem 4. Kapitel des zweiten Korintherbriefes die Verse 16-18.

Der Apostel Paulus schreibt:

Wir werden nicht müde;

**Sondern wenn auch unser äußerer Mensch zerfällt,
so wird doch der innere Tag für Tag erneuert.**

**Denn unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist,
schafft eine ewige und über alle Maße gewichtige Herrlichkeit,
uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare.
Denn was sichtbar ist, ist zeitlich; Was aber unsichtbar ist, das ist ewig.**

Wir werden nicht müde.....

Ein trotziger Satz ist das.

Für sich genommen klingt er ein wenig nach einer Mischung aus Durchhalteparole und Kampfansage.

„Wir werden nicht müde werden darauf hinzuweisen, dass...“ So oder so ähnlich fangen manche Protestnoten an.

Sie zielen auf Selbstvergewisserung und wollen ein Signal, meist ein sehr ohnmächtiges Signal geben.

Mit uns ist weiter zu rechnen, mag die Sache auch aussichtslos erscheinen, sagen sie

Wir werden nicht müde...

Heute feiern wir Ostern

Wir werden eingeladen in den österlichen Jubel einzustimmen.

Laut und fröhlich und ausgelassen zu feiern, dass das Leben siegt.

Endlich mal ohne Handbremse, mit Leib und Seele zu jubeln. Das legt uns das heutige Osterfest nahe.

Merken Sie davon etwas in unserem Predigttext. Ich nicht.

Der Jubel, den der Apostel Paulus mit diesem Text anzubieten hat, ist eher verhalten.

Da springt keiner mit beiden Beinen in die Höhe und reisst die Arme in die Luft, wie im Fußballstadion, wenn ein Ball im Tornetz zappelt.

Es ist, als ob dem Apostel versteckte Gewichte an den Füßen kleben.

Wir werden nicht müde. Jubeln geht anders.

Es ist, als ob der Apostel eben so den Kopf recken kann, um trotzig seinen Widersachern entgegenzuhalten: Wir geben nicht auf.

Aber immerhin, das tut er. Er reckt den Kopf nach oben.
Zum Himmel streckt er sich, obwohl vieles ihn zu Boden drücken will.
Denn ein Leben im Dienste Jesu war und ist immer noch nicht einfach.
Paulus war kein begnadeter Redner.
Die Gebildeten in den großen Handelsstädten der damaligen Zeit, lachten ihn aus,
verspotteten ihn, nahmen ihn nicht ernst.
Doch Paulus konnte nicht anders. Er musste von seinem Herrn Jesus erzählen.
Da wurde er vielen Menschen lästig oder auch bedrohlich.
Sie jagten ihn aus den Synagogen, schlugen ihn, warfen ihn ins Gefängnis, bedrohten ihn mit dem Tod, so dass er fliehen musste.
Solch ein unstetes, aufreibendes, gefährliches Leben hinterlässt Spuren bei einem Menschen.
Er war oft krank und manchmal wünschte er sich einfach, tot zu sein.
So gesehen ist der verhaltene Jubel, den wir hier von Paulus hören schon viel, eine gewaltige Kraftanstrengung.
So zu handeln, da braucht es andere Gewissheiten und Kräfte als die , die uns vor Augen liegen.
Paulus schöpft seine Kraft aus dem Blick in die Weite der Zeit, in das Morgen Gottes, das am Ostermorgen seinen Anfang genommen hat.
Von Ostern her hat alle Trübsal, alle Beschweren seine Grenze, sein Maß.
„Es hat seine Zeit“, sagt Paulus sich und uns über das, was seine und unsere Lebenswaage nach unten drückt.
All das ,was unser Leben so schwer macht, es bleibt nicht ewig.
Also Kopf hoch.
Denn da ist ein Gegengewicht.
„denn unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schafft eine ewige und über alle Maßen gewichtige Herrlichkeit uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare.
Denn was sichtbar ist, ist zeitlich; Was aber unsichtbar ist, das ist ewig.

Wir werden nicht müde.
Die Lyrikerin Hilde Domin hat dieses Paulus-Wort aufgenommen und dazu gedichtet.

Wir werden nicht müde....

**Nicht müde werden
Sondern dem Wunder**

Leise

Wie einem Vogel

Die Hand hinhalten

Ihr war wichtig, dass das Wunder nicht erst im fernen Jenseits passiert.

Damit sind zu lange, zu viele Menschen vertröstet worden.

Haltet durch! Jetzt ist es schwer für euch, ihr leidet, erlebt Ungerechtigkeit. Dafür lebt ihr nach eurem Tod im Paradies.“, sagte man ihnen.

Aber für Paulus, wie für Hilde Domin gibt es da kein Nacheinander von sichtbar und unsichtbar.

Paulus ist kein Jenseitsvertröster.

Im hier und Jetzt ist für ihn beides wirklich und greifbar. Tag für Tag.

Am eigenen Leib, so sagt er, kann man´s doch spüren.

In allem Verfall ist etwas, das wird neu.

Wunder gibt es immer wieder. Heute oder morgen können sie geschehen.

Also Augen auf!

Schau dich um, nach den kleinen Zeichen der Liebe Gottes in deiner Welt.
Da ist immer auch noch etwas anderes als Verfall, Probleme, Schwierigkeiten.
Nimm es doch wahr! Lass dich darauf ein!

Ein apostolischer Optimismus ist das, den Paulus mit scheinbar letzter Kraft hier hochhält.
Ein Optimismus des Glaubens und nicht des Schauens, der daran festhält“
Am Ende wird die Rechnung nicht ohne Gott gemacht.

**Unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist,
schafft eine ewige und über alle Maßen gewichtige Herrlichkeit.**

Das ist ein schöner Trost und ein schönes Bild dazu: Die gewichtige Herrlichkeit.

Das Schwergewicht „Leben“.

Wenn man die Berichte über die Coronakrise so hört und die Bilder von Krieg und Terror im Fernsehen verfolgt, kann man leicht den Eindruck bekommen, dass der Tod das Schwergewicht und das Leben das Leichtgewicht ist.

Unser Predigttext malt ein Gegenbild zu unserem Erleben. Gerade das ist wohltuend subversiv.

Stellen Sie sich das nur vor,“ Da sitzen Tod und Leben auf einer Wippe.

Noch macht der Tod sich breit mit all seiner düsteren Last und lässt grinsend das Leben in der Luft zappeln.

Doch plötzlich wird das Leben schwerer und schwerer

und lässt sich mit seinem ganzen, nun nahezu barocken Schwergewicht auf die Wippe fallen:

Der dürre Tod wird durch die Luft geschleudert – und da sitzt er dann am Boden und reibt sich ungläubig den Staub aus den Augen.

Denn was sichtbar ist, ist zeitlich, was aber unsichtbar ist, das ist ewig.

Ich weiß natürlich: Das ist eine verwegene Hoffnung, die Paulus hier in Worte kleidet.

Es ist eine Hoffnung gegen den Augenschein.

Ob sie sich gegen die Ermüdungen und Beschwernisse unserer Tage durchzusetzen vermag?

Der Apostel hat ja nur wenig in der Hand.

Er klammert sich fest an der Geschichte des einen, der in den Tod ging und den der Tod nicht festhalten konnte.

...denn wir wissen, dass der, der den Herrn Jesus auferweckt hat, auch uns auferwecken wird mit ihm und wird uns vor sich aufstellen samt ihm.

So schreibt er nur wenige Verse vorher.

Und diese österliche Hoffnung dekliniert er jetzt durch den Alltag seines Lebens.

Oder besser:

- Er lässt sie nun auch ganz für sich gelten.
- Er lässt diese Worte schon jetzt hineinreichen in sein Leben und stellt sich mit all seinen müden Knochen in das österliche Sonnenlicht!

Das Bild vom inneren Menschen, der sich Tag für Tag erneuert, ist dabei bereits eine Art Vorgriff oder Vorausschau auf das, was Auferstehung meint.

Fortsetzung folgt, gewiss-

Denn das Schwergewicht „Leben“ hat den Platz auf der Wippe noch nicht eingenommen:

Das steht noch aus.

Und trotzdem passiert es heute, dass da Menschen aufstehen und sich auf der Lebensseite des Lebens ganz breit machen.

- Sie begleiten Menschen in schwierigen Lebenssituationen, als Familienpatinnen, Sterbebegleiter, Streitschlichter, Telefonseelsoger oder einfach als Nachbarinnen und Nachbarn, denen es nicht egal ist, wer neben ihnen wohnt.

- Sie bereiten sich und anderen eine schöne Zeit, indem sie Gottesdienste vorbereiten und telefonisch Kontakt halten.
- Sie tun anderen einfach gut.
- Da lacht das Leben dem Tod jedes Mal fröhlich und auch trotzig ins Angesicht, obwohl es weiss: Noch gibt sich der Tod nicht geschlagen.
- Da wirken Menschen mit an all den kleinen Aufständen gegen den Tod, auch wenn noch düstere Schlagzeiten die Welt regieren.
- Und da werden Menschen nicht müde,
sondern halten dem Wunder
leise
wie einem Vogel die Hand hin.

Solange es solche Menschen gibt, können wir jubeln.

Jeder und jede so, wie er und sie es gerade kann, mal fröhlich ausgelassen, mal verhalten und angestrengt.

Denn der Apostel Paulus hat schon recht:

Gegen allen Augenschein hat seit Ostern nicht der Tod, sondern das Leben das letzte Wort.

Immer wieder neu und irgendwann ganz.

Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserem Herrn.